

Das Ende der Hausaufgaben?

Wie muss das Bildungswesen auf Chat-GPT reagieren? Digitale Abstinenz ist sicher keine Lösung. Vielmehr müssen wir an den Schulen einen kompetenten Umgang mit den neuen technischen Möglichkeiten finden. Von Tobias Röhl

Phänomene herbei, die es gar nicht gibt. Und es er-
sinnt bisweilen Programmcodes, die Menschen auf-
grund Geschlecht oder Ethnie diskriminieren.

Auch ohne solche Fehlleistungen sind die gene-
rierten Texte oft recht konventionell und wenig über-
raschend. Ihren Gewinn spielen Chat-GPT und Co.
dementsprechend vor allem dann aus, wenn kompe-
tente menschliche Autorinnen und Autoren sie
nutzen, um im «hybriden» Team aus Mensch und
Maschine Texte zu schreiben. Sie können bei der
Strukturierung unterstützen, als Ideengeber fungie-
ren oder Stichpunkte und erste Ideen ausformulie-
ren helfen. Auch Dialoge mit fiktiven oder nicht mehr

lebenden Personen können simuliert werden. In der
Schule sind dementsprechend unterschiedliche Ein-
satzgebiete über viele Fächer hinweg denkbar. In Ge-
schichte können die Schülerinnen und Schüler einen
Dialog mit Napoleon führen. Im Deutschunterricht
kann man Chat-GPT nutzen, um Franz Kafka oder
wahlweise Ingeborg Bachmann eine Kurzgeschichte
über die Gefahren von Social Media schreiben zu las-
sen. Mathematische Textaufgaben sind selbstredend
ebenso wenig ein Problem wie die Beschreibung eines
naturwissenschaftlichen Versuchsaufbaus.

Hierzu müssen die Kinder und Jugendlichen zu-
nächst lernen, mit welchen Eingaben («prompts»)

man brauchbare Ausgaben seitens der Software er-
hält. Vor allem gilt es aber in einem zweiten Schritt,
die Schülerinnen und Schüler dazu zu ermuntern, die
Ausgaben von Chat-GPT nicht nur gegenzulesen und
zu überprüfen, sondern auch einzuordnen und zu ana-
lysieren. War Napoleon tatsächlich im genannten Jahr
auf Elba? Klingt die ausgegebene Kurzgeschichte tat-
sächlich nach Kafka? Welche stilistischen Elemente
sind typisch für Bachmann? Warum hatte Chat-GPT
Probleme mit der mathematischen Textaufgabe?

Wie einst beim Taschenrechner

Die allem zugrunde liegende Frage nach der Funk-
tionsweise einer KI schlägt ferner Verbindungen zu
Medienbildung und Informatik, wie sie im heuti-
gen Lehrplan für die Deutschschweizer Volksschul-
en gefordert sind: Was passiert eigentlich im Hinter-
grund, wenn wir Chat-GPT benutzen? Wer ist eigent-
lich Autorin eines Textes, wenn wir mithilfe solcher
Tools schreiben?

Damit ändert sich auch, wie wir schulische Aufga-
ben und Prüfungen beurteilen. Weniger das Ergebnis,
sondern vielmehr der Prozess, der Weg dorthin ste-
hen zukünftig im Vordergrund. Ein Schüler bearbei-
tet eine Aufgabe mithilfe von Chat-GPT und doku-
mentiert, mit welchen Eingaben er zu seinen Texten
gekommen ist und wie er mit diesen weiter verfahren
ist. Nicht anders ging es bereits dem Mathematik-
unterricht mit der Einführung des Taschenrechners.
Auch dort ist der klug gewählte Lösungsweg mittlere-
weile wichtiger als das richtige Ergebnis.

Genauso wenig wie der Taschenrechner zu einem
Ende des mathematischen Denkens geführt hat, wird
Chat-GPT zu einem Ende der Hausaufgabe und des
Schreibens als Kulturtechnik führen. Die Lösung
heisst nicht digitale Abstinenz, sondern ein kluger und
kompetenter Umgang mit den neuen Möglichkeiten.

Tobias Röhl ist Professor für digitales Lernen und Lehren
an der Pädagogischen Hochschule Zürich.

Dass Schülerinnen und Schüler Texte aus dem
Internet zusammenstellen und als die eigenen aus-
geben können, sind Lehrpersonen mittlerweile ge-
wohnt. Mit geschickt formulierten und individuali-
sierten Fragestellungen oder dem Einsatz von Pla-
giatsfindern meint man, geeignete Gegenmassnah-
men gefunden zu haben.

Mit den Möglichkeiten künstlicher Intelligenz
(KI) steht die schulische Aufgabenkultur aber be-
reits vor der nächsten Herausforderung. Chat-GPT
und andere Tools zur automatisierten Texterstellung
finden auch für noch so geschickt formulierte
und individualisierte Aufgaben eine oftmals plau-
sibel klingende Antwort.

Tools gewinnbringend einsetzen

Was ist nun geboten? Abermals werden Rufe nach
technischen Gegenmassnahmen laut. So gibt es be-
reits erste, ihrerseits auf KI basierende Tools, die er-
kennen, ob ein Text durch Chat-GPT erstellt wurde.
Allerdings hinken derlei Massnahmen den Entwick-
lungen der «large language models», auf denen auch
Chat-GPT basiert, hinterher. Das dahinterstehende
Unternehmen, Open AI, arbeitet bereits an der Nach-
folgeversion, die noch bessere Ergebnisse verspricht.

Statt sich nun auf dieses technische Wettrüsten ein-
zulassen und auf digitale Abstinenz bei der Bearbei-
tung von Aufgaben zu pochen, gilt es, sich der neuen
digitalen Wirklichkeit zu stellen. Wir leben, arbeiten
und lernen in einer Welt, in der Texte und Bilder auto-
matisiert erstellt werden können. Digitale Abstinenz
steht unseren Schulen deshalb nicht gut zu Gesicht.

Vielmehr gilt es nun, die Möglichkeiten solcher
Tools gewinnbringend zu nutzen. Dies erfordert aber
neue Kompetenzen im Umgang mit Informationen.
Denn die Antworten, die Chat-GPT auf unsere Fra-
gen gibt, sind zwar oft verblüffend gut, aber eben nicht
immer. Teilweise enthalten sie faktische Ungenauig-
keiten und logische Irrtümer – oder das System hal-
luziniert Quellenangaben und naturwissenschaftliche